Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel-Numm. 10 Pfg.
Auflage 35000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidenbank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Inserate nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 6 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Einzelne die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
Schloss-Strasse 14, gegenüber d. Sporergasse.

An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege.
Domicilstelle für Wechsel.

Nacht-Telegramme.

London, 2. April. In Chelsea (London) wurden die Liberalen Dilke und Firth gewählt. Die Liberalen haben hierdurch abermals einen Sitz gewonnen.

Kinder-Garderoben-Magazin
von **J. Boss,** Wilsdrufferstrasse 43
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 94. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Veränderlich, mild, zeitweise Niederschläge. **Dresden. Sonnabend, 3. April**

Politisches.

Unter den Gesetzentwürfen, die neuerdings dem deutschen Bundesrathe zugingen, verdient eine vorgeschlagene Abänderung des Münzgesetzes besonderer Beachtung und wohlwollender Aufnahme. Bisher durften gesetzlich nur 10 Mark an Reichssilbermünzen pro Kopf der Bevölkerung geschlagen werden. Dies hat sich als zu gering herausgestellt. Man beantragt daher, diesen Gesammtbetrag auf 12 Mark pro Kopf zu erhöhen, so daß die deutschen Münzstätten für 85 Millionen Mark an neuen Silbermünzen zu prägen bekommen. Die norddeutschen Staaten waren außerdem noch in Bezug auf die ihnen zugewiesenen Massen an Silbermünzen besonders benachtheiligt gegen die süddeutschen. Preußen, dem das Reich Ende 1879 nur 230,200,060 Mark an Silbermünzen überwiesen hatte, hätte nach seiner Bevölkerungsziffer eigentlich 27,223,980 Mark mehr bekommen sollen; Sachsen, das nur 22,554,093 Mark erhielt, bekam damit 5,051,767 Mark zu wenig. Hingegen hatte das Reich die vier süddeutschen Staaten (Elsaß-Lothringen eingeschlossen) mit 33,222,592 Mark zu viel über den Zehnmarksatz pro Kopf bedacht. Nun hat Süddeutschland jenen zu großen Bedarf nicht nur willig aufgenommen, sondern verlangt noch mehr Silbermünzen. Man hatte aber bei Erlaß des Münzgesetzes über den wahren Geldbedarf des Volkes sehr unklare Vorstellungen und schnitt damals Alles großartig auf das Gold zu. Es ist nur in der Ordnung, daß man heute den damaligen Fehler wieder ausbessert. Wenn überall bescheidenere Lebensverhältnisse und Bedürfnisse platzgreifen, kann auch die Münze nicht zurückbleiben. Außerdem hat die bevorstehende Ausprägung von 85 Millionen Mark Silbermünzen den Vortheil, die Bestände, welche das Reich an Silberbarren noch besitzt, um 339,000 Pfund fein zu vermindern. Bekanntlich hat das Reich die verlustreichen Silberverkäufe seit Mai vor. J. eingestellt. Die beträchtlichen Neuprägungen entlasten die Reichskassen mit dort überflüssigen Silberbeständen, die, zu Markstücken ausgeprägt, dem Verkehr sehr willkommen sein werden. Außerdem erblicken wir in der Maßregel zwar noch keinen sonderlich vorbereitenden Schritt zur Einführung der Doppelwährung, wohl aber einen endlichen Bruch mit der Orthodoxie unserer Freihändler, die uns das Münzgesetz beschert haben. Erkennt das Reich an, daß es sich bei diesem Gesetze in einem wichtigen Stücke geirrt hat, so ist der Zauber, der bisher die Goldwährung umglänzte, gebrochen. Mit eben solcher Genugthuung sei ein zweiter Antrag, der den Bundesrath beschäftigt, erwähnt: Die Masse der papierenen Fünfmarkscheine, die Ende Februar 46,122,210 Mark betrug, auf 40 Millionen zu beschränken. Dieses kleine Papiergeld ist im Verkehr von Hand zu Hand wenig beliebt und wird auch für die Versendung in Geldbriefen wenig benutzt, da sie dadurch zu schwer werden.

Weniger erbaut wird das Volk von den Vorbereitungsmaßregeln zur Einführung des Tabaksmonopols sein. Die Entschädigungsfrage wird bereits vielfach erörtert:

In der Tabak-Enquête hatte der Referent für das Monopol berechnet, daß zusammen 687 Millionen Mark als Abfindungssumme zu zahlen sein würden; der Reichskanzler hatte damals diese Summe für viel zu hoch erklärt und in einer der parlamentarischen Soiréen sich nicht sehr freundlich über diejenigen Personen ausgelassen, die mit Tabak und Cigarren handeln. So ist denn in den Kreisen der Tabaks- und Cigarrenhändler, vielleicht nicht zu Unrecht, die Befürchtung entstanden, daß sie bei der Einführung des Monopols nur mit einem Butterbrode würden abgespeist werden. Nach der Berechnung des Referenten der Tabak-Enquête-Commission würden zu bezahlen sein an Arbeiter 29,600,000 Mark, an technisch gebildete Hilfspersonen, Agenten, Makler 7,400,000 Mark, an Fabrikanten und Händler 650 Millionen Mark. Dabei ist davon ausgegangen, daß 37,000 Arbeiter durchschnittlich mit je 800 Mark zu entschädigen, 60,000 Arbeiter aber in den Regiefabriken anzustellen sind. Fabrikanten und Händler sollten durchschnittlich den zehnfachen Betrag ihres Jahresverdienstes als Entschädigung erhalten. Der Jahresgewinn ist bei Rohtabakhändlern zu 10 Proc. ihres Umsatzes, ihr Umsatz zu 40 Millionen Mark, bei Fabrikanten der Gewinn ebenfalls zu 10 Proc. des Werthes einer Jahresproduktion, welche im Jahre 1877 228 Mill. Mark betragen hatte, somit auf 22,838,397 Mark angenommen. Bezüglich der Händler mit Fabrikaten ist davon ausgegangen, daß sie ungefähr 33⅓ Proc. ihres Umsatzes als Verdienst beziehen und daß der Umsatz derjenigen Händler, welche als entschädigungsberechtigt anzuerkennen sind, etwa die Hälfte des Gesammtumsatzes des ganzen Detailhandels mit Fabrikaten ausmacht. Für den Minderwerth an Grundstücken und Gebäuden, welchen Ersatz zu leisten ist, enthält die Berechnung keinen abgesonderten Posten. Die für den entgehenden Gewerbeverdienst zu gewährende Entschädigung ist jedoch so reichlich berechnet, daß die ausgeworfene Summe auch für den Ersatz der Werthverminderung an Gebäuden ꝛc. ausreichende Mittel bietet. In der Tabak-Enquête wurde von der Mehrheit geltend gemacht, daß selbst bei einer nur theilweisen Entschädigung der Tabak-Interessenten die Nichtrentabilität eines Monopols in Deutschland gegenüber Frankreich und Oesterreich sich bis zur Evidenz herausstelle, indem der Reinertrag des Monopols in Oesterreich 3,41 Mark, in Frankreich 5,68 M. ergebe, in Deutschland dagegen nur auf 2,25 M. geschätzt sei, während die Bruttobelastung unter Zurechnung der Entschädigungssumme in Deutschland nahezu die gleiche sei wie in Frankreich, nämlich 7 Mark pro Kopf, in Oesterreich aber diese Belastung nur 5,48 Mark betrage.

In Oesterreich steht jetzt die Deutschenhetze auf der Tagesordnung des Ministeriums Taaffe. Deutsche Beamte werden in allen Verwaltungszweigen durch Czechen verdrängt, dem Wiener Gemeinderath wird angesonnen, für die czechischen Kinder in Wien eigene Schulen zu halten; in Pest verbietet man das deutsche Theater und führt damit einen Faustschlag in das Gesicht der hunderttausend deutscher Bürger. Alle ungarischen Pester Blätter feiern diese Herausforderung des deutschen Elementes als einen glorreichen Sieg der Magyarisirung der ungarischen Hauptstadt und von 5 deutschen Zeitungen Pests hat blos eine den Muth, diese kulturfeindliche unduldsame That als solche zu brandmarken.

Ueber die Schritte, welche die französischen Jesuiten beabsichtigen, um der ihnen angekündigten Maßregelung zu begegnen, verbreiten sie geflissentlich widersprechende Nachrichten. Bald heißt es, keine einzige der unautorisirten geistlichen Genossenschaften würde um die staatliche Genehmigung einkommen, sondern die Anwendung von Gewalt abwarten; bald wird gerade das Gegentheil als heilsam angepriesen. Die Anerkennung kann nämlich nur durch ein Gesetz erlangt werden; für jeden einzelnen Fall, daß ein Orden um seine Duldung nachsucht, muß die Regierung die Zustimmung zunächst der Deputirtenkammer, sodann des Senats einholen. Erstere verweigert voraussichtlich die Anerkennung und das giebt Anlaß zu den heftigsten Debatten und zur Unterhaltung der hitzigsten religiösen Agitation. Da ferner die französischen Gerichte die Klagen der Jesuiten und anderer unerlaubter Orden wegen Besitzstörung nicht annehmen, sondern sich als hierzu unzuständig erklären werden, so räth man den Jesuiten an, sich, nachdem sie aus ihren Niederlassungen und Schulen vertrieben sein werden, wieder mit Gewalt in deren Besitz zu setzen, um die Regierung zu zwingen, sie vor die Gerichte zu stellen. Sie kämen dann nicht als Ankläger, vielmehr als Angeklagte vor die Gerichte und dürften in vielen Fällen auf richterlichen Schutz rechnen. Man erkennt aus diesen Beispielen, welchen Aufregungen Frankreich in den nächsten Wochen entgegengeht. Die klerikale Presse Frankreichs überbietet sich in Wuthausbrüchen. Freycinet und der Unterrichtsminister erhalten die Ehrentitel „dumme Tyrannen", Gambetta „entlarvter Diktator", die Auflösungsdekrete nennt man „jämmerliche Machwerke", man jammert von einer Kirchenverfolgung und tröstet sich damit, daß „die Mönche, die Freycinet vertreiben will, einst noch da sein werden, um die Sterbegebete auf der Gruft der Republik herzusagen". Bei Lichte betrachtet ist die Auflösung des Jesuitenordens nichts Neues für Frankreich. Schon bei seinem ersten Einzug in Frankreich, 1562, war dieser Orden beim katholischen Klerus, Parlament und der Pariser Universität so verhaßt, daß er genöthigt war, mit eingerollten Fahnen und unter falschen Namen sein Werk zu beginnen. 1594 wurden sie wegen eines Mordanfalls eines ihrer Zöglinge auf Heinrich IV. landesverwiesen. 1603 trotzdem zurückgekehrt, wurde ihr Orden 1764 durch kgl. Dekret wieder aufgehoben. Während des Konsulats und Kaiserreichs suchten sie vergebens um Wiedereintritt; auch die Restauration unter Karl X. erwirkte ihnen blos die Duldung, nicht die Anerkennung. Die Julirevolution von 1830 hob den Orden abermals „für alle Zeiten" in Frankreich auf. Unter dem zweiten Kaiserreich wieder eingeschlichen, befestigten sie ihre Macht so, daß jetzt die Republik, um nicht von ihnen erdrosselt zu werden, zu ihrer Auflösung sich gezwungen sieht. Diese Daten könnten Einen fast melancholisch machen, denn warum sollen die Jesuiten nicht hoffen, nachdem sie den Prozeß der wiederholten Auflösung glücklich überstanden, daß sie auch ihr Schiff durch den neuesten Sturm durchlootsen können? Der Jesuitismus übt in der französischen Familie eine zu große Macht aus; er beherrscht fast souverain die Erziehung der Frauen aller Klassen. Die Aufgabe der Republik diesem Erzfeinde aller Kultur und Gesittung gegenüber ist wahrlich ernst genug.

Bald wird man dem Torykabinet Lord Beaconsfield's die Grabschrift schreiben können. Die eigenen konservativen Blätter vermögen die Niederlage ihrer Partei bei den Wahlen nicht zu leugnen; ein Whigministerium Lord Hartington-Gladstone-Derby-Bright ist im Anzuge, vielleicht binnen 14 Tagen schon ist Beaconsfield ein gestürzter Mann und Ihre Majestät „die allerunmuthigste Königin" Viktoria umgiebt sich mit einem liberalen Kabinet. Die Ursachen, welche die anfänglich stolzen Wahlaussichten der Tories binnen wenig Wochen zu Schanden machten, wurden mehrfach erwähnt. Fragt man aber: was bewog denn vor 6 Jahren das englische Volk, in den damaligen Parlamentswahlen die Whigregierung Gladstone's zu stürzen und sein Geschick den Tories anzuvertrauen, so war es die Enthaltung der Whigs von der äußeren Politik. Englands Ansehen war unter ihnen gesunken. Sie werden diesen Fehler nicht wiederholen, vielmehr wird ihre Politik im Wesentlichen die Grundzüge des gestürzten Beaconsfield innehalten. So sehr Deutschland einen Wahlsieg der Tories zu wünschen Ursache gehabt hätte, so wenig wollen wir kleinlaut sein wegen des Eintritts des Gegentheils. Egoismus wird, mögen die Tories oder die Whigs regieren, den Grundcharakter der englischen Politik bilden. Die Hoffnungen, die Rußland auf den Sieg der Whigs setzt, erscheinen uns etwas überschwänglich; auch die Franzosen denken darüber nüchterner, denn sie erinnern sich, daß Gladstone 1870 als Minister Englands ihnen auch nicht gegen die Deutschen zu Hilfe kam. Sehr verschnupft wird man hingegen in Wien über das Glück des Feindes Oesterreichs, Gladstone's, sein.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

London, 2. April. Die Liberalen Cohen und Rogers siegten in Southwark (London) mit circa 1500 Stimmen Majorität über die conservativen Kandidaten. Die Liberalen haben somit jetzt beide Sitze, wovon früher einer in den Händen der Conservativen, inne.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König nahm gestern Vormittag ½11 Uhr die Meldungen einiger Offiziere und ½12 Uhr die Vorträge der Herren Staatsminister ꝛc., sowie die Rapports der höheren Hofchargen ꝛc. entgegen, wie Höchstderselbe auch um 11 Uhr den Archivar beim Königlichen Hauptstaatsarchiv Herrn Dr. phil. Ermisch in einer längeren Audienz empfing.

— Wie man jetzt erfährt, wird das Königliche Hoflager bereits am nächsten Montage den 5. dies. von der Residenz nach der Königlichen Villa in Strehlen verlegt werden.

— Das alljährlich im Garten der Königlichen Villa in Strehlen übliche Ostereiersuchen, welches von J. Maj. der Königin auf gestern Nachmittag festgesetzt war, ist, eingetretener ungünstiger Witterung halber, bis auf Weiteres verschoben worden.

— Der preußische Secondelieutenant von Rumohr im thüringischen Husaren-Regim. Nr. 12 hat das Ritterkreuz 1. Kl. vom sächsischen Albrechtsorden erhalten.

— Die Landesgerichtsräthe Adolph Weiske, Rudolph Boost und Arthur Kirsch sind, Ersterer zum Rath beim Oberlandesgericht Dresden, Letztere zu Kammerdirektoren beim Landgericht Dresden und Leipzig, die Assessoren Dr. Otto, Schmidt, von Sommerlatt, Frommhold zu Räthen beim Landgericht Dresden und die Assessoren Scheuffler und Haubauer zu Räthen beim Landgericht Leipzig befördert worden. Der bisherige Assessor bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht Dresden, Dr. jur. Schumann, ist zum Garnison-Auditeur der Festung Königstein ernannt worden.

— Gestern besuchte J. M. die Königin die Ausstellung des Sächs. Kunstvereines auf der Brühl'schen Terrasse.

— Der zeitherige Feuerlöschdirektor Ritz ist mit Ende v. M. aus der Liste der Lebendigen gestrichen worden, dagegen ist er am 1. d. als „städtischer Branddirektor" wieder auferstanden. Im Interesse der Stadt ist nur zu wünschen, daß die Branddirektorenstelle ein Ruheposten sein möge.

— Unter den Bewerbern um das Höckendorfer Pfarramt wählte der dortige Kirchenvorstand Hrn. Dr. Gaspari, Director der Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände in Friedrichstadt-Dresden, zum Pastor.

— Leider hören wir von einem ernstlichen Erkranktsein unseres hochgeschätzten Bürgermeisters Dr. Hertel. Hoffentlich besiegt die gute Natur des trotz seiner 74 Jahre sonst noch so rüstigen Mannes die Krankheit recht schnell.

— Die königlich preußische Prüfungskommission, General des Barres und mehrere Professoren, haben bereits die Rückreise nach Berlin wieder angetreten, nachdem sie die Offiziersprüfungen abgehalten haben. Es wurden 18 Kadetten und 8 Avantageure geprüft; unter letzteren befand sich ein Reserve-Leutnant. Der Ausfall der Prüfungen scheint recht befriedigend zu sein; es haben 23 junge Leute die Fähnrichsprüfung bestanden und zwar sämmtliche Kadetten bis auf einen. Dieses Ergebniß gereicht dem Kadettenhause zu hoher Ehre, denn es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man von seinem bisherigen oder völlig unbekannten Lehrern geprüft wird.

— In einen der von den Architecten Adam und Hänel an der Sachsenallee erbauten Paläste wird die kaiserliche Postverwaltung ein Postamt legen, was den Bewohnern der Blasewitzer Vorstadt gewiß höchst erwünscht ist.

— Wie die Anlegung eines Bezirksarbeitshauses in Dippoldiswalde für das in Pirna die Auflösung zur Folge hatte, weil ein guter Theil der in letzteres eingezirkten Gemeinden aus dem Verbande Pirna ausschied, um dem neugebildeten Verbande Dippoldiswalde beizutreten, so macht dieselbe jetzt auch dem Bezirksarbeitshaus-Verbande Hilbersdorf-Freiberg zu schaffen. Es haben sich nicht weniger als 7 Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Frauenstein vorgenommen, aus dem Verband Hilbersdorf-Freiberg auszuscheiden und sich dem Verbande Dippoldiswalde zuzuwenden und kommt der Antrag auf Entlassung jener 7 Gemeinden in der den 6. d. M. stattfindenden Generalversammlung des Hilbersdorf-Freiberger Verbands mit zur Verhandlung.

— Die Vorarbeiten zum Bau der von den Ständen genehmigten Secundär-Bahn Hainsberg-Dippoldiswalde sollen nächster Tage ihren Anfang nehmen. In Dippoldiswalde haben vor den Feiertagen bereits mehrere der bei den Vorarbeiten thätigen Beamten Logis für sich gemiethet. Mit der kommissarischen Leitung der Baugeschäfte ist der Finanzrath Opelt beauftragt. Die technische Aufsicht wird dem Oberingenieur Bergmann, der z. Z. in gleicher Eigenschaft dem Bau der Pirna-Bergglaßhübler Bahn vorsteht, obliegen.

— Post. Das mit Telegraphenbetrieb verbundene kaiserl. Postamt in Dresden-Blasewitz ist von heute ab in das Hausgrundstück des Rentier Holzweißig, Schillerplatz Nr. 13 b, verlegt worden.

— Mit dem 1. April ergänzte sich der Abgang der ihr Jahr abgedienten Einjährig-Freiwilligen im k. sächs. Armeecorps durch den Eintritt der bis 1881 1. April Dienenden. Der Dresdner Garnison gab man bedeutenden Vorzug seiten der jungen Männer.

— Herzliche Theilnahme auch in weiteren Kreisen erregt der schwere Schicksalsschlag, von welchem der allgemein verehrte Herr Staatsanwalt Justizrath Reiche-Eisenstuck durch den plötzlichen Tod seiner Gattin betroffen wurde, nachdem erst vor einigen Monaten sein Bruder, der Rechtsanwalt Reiche-Eisenstuck verstorben. Die Leiche der Frau Justizräthin wurde gestern Vormittag unter Glockengeläute nach dem Böhmischen Bahnhof gebracht, um heute Sonnabend in der Familiengruft zu Annaberg beigesetzt zu werden. — Auch eine andere in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit ist am 1. d. M. gestorben, der hiesige langjährige Lotterie-Kollekteur J. F. Barthold. Die Beerdigung des nach kurzem Krankenlager in Folge eines Gehirnschlages Verstorbenen findet Sonntag Vormittag 11 Uhr auf dem Trinitatiskirchhofe statt.

— Der Ostertermin ist nicht vorüber gegangen, ohne eine abermalige Herabsetzung der Hausmiethe in vielen Häusern Dresdens herbeizuführen. Die Hausbesitzer haben in der That jetzt einen üblen Stand. In einer großen Anzahl von Fällen brachten die Miethparteien eine wülkürliche Herabsetzung des Miethzinses in Vorschlag mit der Alternative: Sonst kündigen wir. Andere Miether, namentlich die von kleineren Quartieren, stellten ihre Wirthe vor die Wahl: Entweder ausziehen, oder Doppelfenster, resp. eine neue Kochmaschine oder einen Ofen setzen, oder Dielen streichen, oder weißen lassen. In der Mehrheit der Fälle mußten, wenn sonst nur die Miether solide Leute waren, die Hauswirthe nachgeben. Es ist kein Wunder, wenn mit diesem Herabgehen des Ertrages der Häuser auch der Werth der Grundstücke fällt. Die Hauswirthe können sich daher auch nicht viel anders helfen, als daß sie ihrerseits wieder den Zinsfuß der auf ihren Grundstücken lastenden Hypotheken herabsetzten. 5 Procent für erste Hypotheken werden nur noch ausnahmsweise gegeben, 4½ Procent ist jetzt der normale Zinsfuß. So vollzieht sich überall die rückläufige Bewegung. Und es wäre das Billigwerden von Miethe und Hypothekenzins eine wahre Wohlthat, wenn nur gleichzeitig nicht die Steuern stiegen und wenn auch die Lebensmittelpreise sänken; davon ist aber noch nichts zu spüren.

— Der erste April war ein wahrer Jubiläumstag. Außer den bereits erwähnten Jubiläen der Herren v. Tschirschky, Dr. Bär, Zimmermann und Trepp beging auch der hiesige Grossist Siedel den Tag, an dem er vor 25 Jahren das bekannte Materialgeschäft von Michel Schmidt am Neumarkt übernommen hatte. Herr Prokurist Höfer, der in diesem, sich durch strengste Reellität auszeichnende Geschäft vor 30 Jahren als Lehrling eingetreten ist und seitdem dort ununterbrochen thätig war, beging an dem gleichen Tage in aller Bescheidenheit und Stille die Feier seiner 30jährigen Wirksamkeit in diesem Geschäfte.

— Das Asyl für obdachlose Frauen wurde im Monat März wiederum von 941 Personen (407 Frauen, 406 Mädchen, 138 Kinder, darunter 22 Säuglinge) benutzt. Seit Anfang des Jahres wurde bereits 2750 Personen nächtliches Obdach geboten.

— Da die Einkommen-Deklarationen noch vielfach sehr leichtfertig, richtiger wohl auch — gewissenlos betrieben